

AK. 240. Parentations-Rede
Von den Wallfahrten der Christen zu den
Gräbern der Heiligen

zu Ehren

Des weyland Salvis Titulis Herrn,

H E R R N

Johann Christian
Schlingig

Königlichen Pohnischen und Churfürstlich Sächsi-
schen Hochwohlbestallt gewesenen Schloß-Bett-
meisters zu Hoyerwerda in der Oberlausitz etc.

welcher

den 19ten Februar. 1759.

im 67ten Jahr seines Alters, und im 23ten seines, über die
Königlichen Herrschaftlichen Schloß-Gebäude daselbst,
geführten Amtes der Aufsicht, selig verschied,
und am 22ten Februar. mit Christlichen Ceremonien zu seiner Ru-
he bestattet worden,

am Tage der Beerdigung
in Heiliger Versammlung gehalten
von des Wohlseiligen einzig hinterlassenen Sohne:
Christian Gottlob Schlingig. M.

Guben, gedruckt mit Kühnischen Schriften.



Z e
1860

Baron von Zaller in seinen Gedichten :

Ich aber, dem zu höhern Flug das Glück die Flügel niederschlug,
Will mich am niedern Pindus setzen,
Da irr' ich, in dem grünen Wald, um einen Ton, der richtig schallt,
Und dich, o Gefner, kann ergötzen.

Hamburgische Beyträge zu den Wercken des Wizes und der Sittenlehre. 1753.

- „Die Freude schweigt ; Kein Schertz belebt die Lieder,
Denn Glück und Ruh entfernen sich.
„Ich sehe dich, Land, das mich zeugte, wieder,
„Allein gewält, und ohne Reiz für mich !
„Sonst waret ihr, ihr väterlichen Hügel, mein Trieb zur Lust!
„Der Gram entfloß auf unbeschnittnem Flügel von Stiern und Brust.
„Wie sucht ich dort des Forstes kühle Triften,
„Die der verengte Schatten schwärzt !
„Dort las ich oft der Alten ewge Schrifften,
„Der neuern Witz, der voller Scharfsinn scherzt.
„Er ist nicht mehr! O Muse stieh die Thäler,
„Hier reißet nichts, nicht Freund, nicht Vaterland,
„Und fordert ja sein Tod noch Ehrenmäler ;
„Hier ist ein Herz, das längst der Himmel zärtlich sand,
„Hier bau ihm ewige Altäre
„Und weihe seiner Grufft die letzte stumme Fähr.

A Monsieur

Monsieur le Baron de **Globig**,
Chef Président du Conseil Ecclesiastique et
du Grand Consistoire de S. M. le Roi de
Pologne et Electeur de Saxe &c.

à Dresde.



MONSEIGNEUR,

C'est un ancien proverbe des Italiens: à l'imagini dei Santi del Cielo si accendono lampade, et a' nomi de' gran personaggi del mondo si dedicano opere. Le nom seul d'un Patron tel que votre Excellence justifiera mes vuës aux yeux du Lecteur, et rien ne me causera une satisfaction plus sensible, que de voir mes efforts pas indignes de Son approbation. Etant fermement persuadé, qu'un infortuné tel que moi ne peut meriter l'attention de V. E. j'ai raison de douter, si ces lignes pourront trouver grace; mais sachant pourtant, que Votre Excellence ne manque pas de cette Generosité de Coeur, qui sûrement est l'unique base de tout ce que l'humanité a de noble et de grand, ce n'est qu'en tremblant que je m'approche de Votre Excellence, pour Lui faire un hommage de mon petit labeur, & de ce petit échantillon de mes Etudes. Je me suis appliqué

A 2

qué



qué à la Theologie & à l'eloquence de la Chair mais je ne fais plus à quel Saint me vouër, pour obtenir un benefice Ecclesiastique. Sa Majesté m'affait bourfier, c'est à dire : Elle m'a regalé d'un Stipendium, pour m'entretenir à l'Université, j'ai employé aussi avec approbation mon peu de talent ; mais on a beau être louié de ses Etudes, cela ne suffit pas pour avancer. J'ai éprouvé, par quel tissu d'artifices plusieurs sont venus à une charge, que je n'acheterois pour prix d'une telle bassesse. Au milieu de ces tristes reflexions on m'a assuré, que je ne puis jamais trouver un Seigneur plus Gracieux que l'est Votre Excellence. Tres-humblement je La prie, de vouloir me continuer gracieusement sa Haute Protection, pour faire valoir mon talent dans un emploi public. Je serois un monument avthentique de cette Generosité, j'en demanderois la glorieuse remuneration à l'Être supreme, & je m'estimerois fort hureux, d'avoir eu Votre Excellence pour un Ange Tutelaire, en L'assurant de la profonde veneration, avec laquelle je suis de coeur & d'ame

MONSEIGNEUR
De votre Excellence

Kofchendorff
proche Cobus
le 28 Mars 1759.

le plus humble, le plus devoué
& le plus obeissant Serviteur :
Chretien Dieuloué Schlintzig
Proposant à la Pretrise & à présent
Gouverneur de Messieurs de
Wackerbarthe.

Nachstand und Würden Hoch- und Werth- geschätzte Trauer-Versammlung,

Wir feyern heute einen Gedächtnistag des Todes, wir sehen, was wir so öfters gesehen, die zerrettenen Gräber, Denkmahle und Sandhauffen, und den vor dem Angesicht dieser Versammlung neu aufgeworffnen Grabhügel, womit man den Leib unsers seligverstorbenen verschüttet hat. Diese in jedem Jahr fortdauernde Todesfälle überzeugen uns auf das lebhafteste, daß diese Erde nicht der Ort einer dauerhaften Glückseligkeit sey. Denn überall hören wir die Wehstimmen der Klagenden, überall sehen wir die rauchenden Fußstapfen der Eitelkeit, und je länger wir leben, je mehr entdecken wir Denkmahle und Trümmer der Vergänglichkeit. Ich kannte, sprechen wir bey uns selbst, so viel weise, so viel gerechte, so viel tugendhafte Leute, Leute, die noch vor wenig Jahren in einem Alter mit uns waren, die noch nicht das höchste Ziel menschlichen Alters erstiegen hatten, ich frage nach, und wo sind sie? Sie sind vorüber, heißt es, vorüber sind sie, diese beliebtesten Leute, viele sind in der Hälfte ihrer Jahre verblühet, alle aber sind sie versammelt zu ihren Vätern, versammelt in das Vaterland der Geister. Mein Gott! sollte das nicht ein Schauer für unser Herz seyn? Canaan hatte anfangs bey den Israeliten das böse Geschrey erhalten, es sey voller Riesen und Ungeheuer, es sey ein Land, das seine Einwohner auffresse. M. 3. dieses Schrecken bey uns ist kein blindes Schrecken; das Land, in welchen wir wohnen, ist, wie alle Länder der Erden, ein Nordland, ein Land des Todes, ein Land, das seine Einwohner dahin rafft und auffrisset. Das macht die Sünde

Sünde, du treuer GOTT! dadurch ist kommen der bittere Tod, der nimmt der frißt alle Menschenkind, wie er sie findt, fragt nicht, wes Standes oder Ehren sie sind. So lange das Schnauben von GOTT in unsrer Nase ist, wie es im Buch Hiobs heißt, muß es allerdings etwas hartes scheinen, wenn diese Vorstellungen uns zu Gemüth steigen. Die Religion ist es, und sie ist es allein, die uns diese Prospective in etwas erheitert und aufkläret, die uns einen gewissen Ort nennet, der den edlern Theil unsers Wesens, die Seele, alsdenn aufnimmt, wenn die zusammengesetzten Staub-Theile des Körpers, durch die Verwesung, wieder zerstört werden. Dieser Ort war den erleuchteten unter den Heyden nur wahrscheinlich, und folglich ihr dabey genommener Trostgrund sehr wanckelhafft. Laßt uns gedencken, schreibt Seneca (*) der gelehrte Heyde, an einen Freund, bald werden wir dahin kommen, wo wir diesen hingekommen zu seyn leidtragen, und vielleicht, (vielleicht spricht er) wenn nur das Gerüchte der Weisen wahr ist, und uns ein gewisser Ort alsdenn aufnimmt, so ist der, den wir, umgekomen zu seyn, glauben, vorangesandt worden. Seneca war also, wie wir wohl sehen, noch immer in Sorgen, ob nicht die Lehre von der ewigen Dauer der Seelen eine Einbildung, ein Gespenst, ein Gedicht sey, womit man Menschen zu edlen Entschließungen begeistern, und auf die glorreichen Bergeltungen der Ewigkeit sie verträuffen wolle. Allein, wie wenig würden wir Christen Abneigung vor den Todes Betrachtungen haben, wenn wir, als Geister, die ihre Unsterblichkeit fühlen, hierbey bedächten, daß diese Verwandlung der Eintritt in ein glückseligeres Leben sey. Wie würden nicht unsere Zubereitungs-Jahre auf Erden sich dieses zum Ziel setzen, daß wir uns schon hier die Lebensart jener Anschauenden Gottes angewöhnten, und alsdenn das Gepräze des Standes der Seligen

*) Seneca in einem Condolenz-Schreiben: Cogitemus ergo Lucili, cito nos eo perventuros, quo illum pervenisse moeremus. Et forsasse (si modo sapientum vera fama est, recipitque nos locus aliquis,) quem putamus periisse, præmissus est.

ligen in uns trügen, wenn uns der Tod zu den Füßen des götlichen Richterstuhls hinreißt, und wir uns in den Zustand der abgethienen Seelen versetzt sehen. Gewiß, wir würden bey den Androhungen des Todes mehr tiefsinnig, als traurig seyn. Unser Gemüth würde vielleicht dadurch erschüttert, aber nicht entsezt; gerührt, aber nicht zu Boden gestürzt werden. Der Tod würde uns ein Gemählde ein mahlerisches Nachstück heißen, das uns mit sanftern Strahlen alsdenn entgegen funckelt, wenn uns die überhäufften Lichtstrahlen, die betäubenden Belustigungen der Welt verlassen haben. Durch dergleichen Vorstellungen uns zu erbauen und zu ermuntern, ist die Absicht, warum wir selbst bey den Gräbern noch Reden halten, und mehr um der Lebendigen als Todten willen unsre Leichenpredigten anordnen, die dadurch zum Himmelreich gelehrt gemacht werden sollen. Eine solche Betrachtung soll auch in aller mir möglichen Kürze unsre Zusammenkunfft beschäftigen, da ich auf den Gang wieder zu reden komme, der uns in diesen mit Gräbern umrankten Tempel bemühet hat, der mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, bey dem Verlust aller meiner Geschwister und nahen Blutsfreunde, auch noch den Verlust eines redlichen Vaters zu beweinen, und zu einer solchen Zeit zu beweinen, da mein zeitliches Glück noch nicht völlig besorgt stehet. Dieser Gang unsrer Leichenbegleitung ist ein ehrwürdiger, ein gottseliger Gang, ein Gang der Andacht und der Liebe, den ich wegen seiner Aehnlichkeit unter die erlaubtesten Wallfahrten zehle, die, weil die Welt stehet, unsträflich in ihren Absichten gewesen sind. Ich werde daher, wozu ich die Aufmerksamkeit dieser Hoch und Werthgeschätzten Trauer Versammlung ersuche, betrachten: Die Wallfahrt der Christen zu den Gräbern der Seligen. Wer unter uns sollte so schwach an Erfahrung und Einsicht seyn, daß er nicht wüßte, wie Wallfahrten vor besondere Übungen der Gottseligkeit angesehen werden, da man gesellschaftliche Besuche der heiligen Dertter anstellet, um daselbst dem Feuer seiner Andacht eine neue Nahrung zu geben? Man darf nur diesen Begriff fest

U 4

sehen,

sehen, so wird man gleich die Überlegung zu machen im Stande seyn, in welcher Bedeutung ich von unserm heutigen Kirchengang sagen könne, daß er eine Wallfahrt zu den Gräbern der Heiligen vorbilde. Ich rede hier nicht von den eingebildeten Verdienst-Reisen, welche man, Katholischer Seits, zu den beschriebnen heiligen Ländern fortsettel, weil wir hierinn mit unsern Herrn Gegnern, den Lehrern in der Römisch-katholischen Kirche, nicht einerley Gedanken haben. Ein jeder von uns weiß wohl ohne mein Erinnern, wie viel falschen Schimmer diese vermeinten Heldentugenden von sich streuen; wenigstens wird es mir erlaubt seyn, nur einen Umstand zu berühren, woraus man siehet, daß einige ihrer Lehrer eine ganz falsche Erklärung der Schrift zum Grunde gelegt haben, wenn sie die verdienende Heiligkeit, und das Gnugethurende ihrer Wallfahrten haben beweisen wollen. DER Spruch, da der Engel im Osterevangelio zu den Frauen sprach: siehe da die Städte, da sie ihn hinlegten, beweiset gar nicht, als mache er sie deswegen auf die Grabstädte Jesu aufmerksam, um ihnen dadurch zu einer Wallfahrt zum heiligen Grabe eine Erinnerung zu geben. Denn allen Umständen nach ist nichts gewisser, nichts natürlicher als dieses: er zeigte ihnen deswegen die Städte, um zu beweisen, er sey auferstanden: er ist auferstanden, sprach er, er ist nicht hier, siehe da die Städte, wo sie ihn hinlegten, die nehmlich (will er sagen) ist leer ist. Würde man nicht bey ähnlichen Fällen eben die Redensart brauchen, sehet z. E. den Ort, wo das Tempelgebäude Jobannis in Zittau gestanden, es ist nicht hier, es ist eingestürzt; folget deswegen, daß man durch diesen Ausdruck meine, man solle Wallfahrten dahin anstellen, man solle die rauchenden Trümmer als einen heiligen Boden küssen, worauf man doch die Fußstapfen der Grausamkeit findet, oder man solle anderwärts Trauergerüste davon nachbilden, aufstellen, und solche wie das heilige Grab abgöttisch verehren? Nimmermehr können erleuchtete Seelen diesen Schluß machen, nimmermehr können die Wallfahrten in diesem Spruch nur einen Schatten von Rechtfertigung finden. Mit

Mit besserem Recht nennen wir unsre Zusammenkunft hierher eine Wallfabrt, eine unsträfliche Evangelische Wallfabrt, eine Wallfabrt zu den Gräbern der Heiligen. Heilige heißen bey uns alle diejenigen, die im Glauben auf Christum verschieden sind, und gottselig gelebt haben. In diesem Verstande sagt der Psalmist David von Gott: Der Tod seiner Säligen ist werthgeachtet bey ihm. (*) Gräber der Frommen sind also gewisser maassen Gräber der Heiligen; Denn da der Geist Gottes, der heilige Geist, ihre Leiber zu einem Tempel geheiligt, den sie nach den Gesetzen der Mäßigkeit und der Keuschheit regieret, und einer beständigen Heiligung des Lebens nachgestrebt haben; da Jesus durch seine Ruhe unsre Gräber geheiligt, und den Tod zu einem Schlaf für uns eingeweicht hat: so sind unsre Todten als die Schlafenden Gottes, und unsre Gräber werden als heilige Grotten und Vorhöfe betrachtet, worinn sich so lange der Leib aufhält und wartet, bis er, mit der Unsterblichkeit und den Strahlen der Verklärung bekleidet, dem Antlitz seines Mittlers sich nähern darf, bis er, als ein verjüngter und helleuchtender Frühlings-Cörper, aus der Asche hervorblühen wird. Ja, spricht nunmehr der gläubige Christ, auch mit diesem meinen Leibe werde ich schauen, o GOTT, die Himmel, deiner Hände Werk, ich werde vielleicht alle die Welten der Allmacht anstaunen und bewundern, die wir ist von ferne nur als leuchtende Kugeln an dem gestirnten Himmel erblicken; vielleicht werden diese mit Sonnenglanz getäfelten Weltkugeln mir näher werden, vielleicht werde ich daselbst Millionen Strahlen der Vollkommenheit schauen, schauen die Werke der Macht am Himmel und in der Tieffe, schauen die Pforten des himmlischen Jerusalems, und die Bürgerschaften jener obern Geister, die Jacob stufenweise im Traume sah. Vielleicht werde ich alsdenn mit euch ihr Engel, ihr himmlischen Mächte, aller Himmel Himmel Creise durchwandeln, und millionenmahl rufen: wie heilig ist diese Städte!

B

(*) Ps. 16. v. 3. Die Heiligen, so auf Erden sind. Pf. CXVI. 15.

te! Hier ist die Pforte des Himmels! Dieser Luft, Wasser- und Erd-Creis macht ja noch lange nicht die Welt aus, die Gott zum Schaugerüste seiner Wunder hat ausbilden wollen. Ich sehe zwar überall die frohlockenden Denkmahle der göttlichen Liebe, und sage mit David: Herr, die Erde ist voll deiner Güte; doch deine Güte, o Gott, ist an diesen Erdboden nicht gebunden, er enthält nur einige Schattenrisse von der Herrlichkeit deiner Himmel und der Lichter, worinnen du wohnest. Die Lilien, die du auf den Felde mit Schönheit bekleidest, sind zwar schöner, als die gemahltesten Persischen Tapeten, das mit Blumen gewirkte Gold, welches die Bände verhüllet: doch da die vergänglichsten aller Geschöpfe so überschüttet mit Pracht sind, wie schön werden jene unvergänglichen Geschöpfe, und die durchlauchtigsten Denkmahle deiner Macht leuchten, die du durch deinen Willen ins Wesen hervorstellen wirst. Es geschiehet mit einer Art von Erstaunen, wenn ich nur an den Aufzug gedencke, der einer der allerfeyerlichsten von der Welt seyn wird, wo mit Gott so viel tausend Engel und Heiligen, am Feste der Auferstehung von den Todten umwandeln werden! Was sind die vergötterten Helden der Heyden, denen zu Ehren man Tempel aufbaute, Bildsäulen aufführte, Altäre errichtete, und solche zur Heiligung ihres Gedächtnisses mit Zeichen und Sinnbildern ausschmückte. Es ist wahr, sie waren ordentliche Bürgengel des Erdbodens, Europa schützte von dem Getümmel ihrer Kriegesdonner, überall rauchten die Altäre der Zwietracht, und ihre fackelnde Sturmlichter, die Saaten verblichen, die Felder streubten die Halme auf, ihnen stunden gleichsam die Haare zu Berge, da ihre Panzer ihnen entgegen rauschten; die Thorangel der Städte erklangen vor dem Gerassel der Waffen, die Brücken dröhnten, die Steinwege stürmeten, da sie und ihre Streitrosse daher kamen; wo sie nur giengen, da höhnten sich unter ihren Fußstapfen Gräber aus, der Blitz schoß in Strahlen auf die Scheitel der Feinde hernieder mit Flammen in der Hand bahnten sie sich die Wege, auf welchen sie die bevölkert-

sten

sten Städte beraubten, brennten, plünderten, verwüsteten, und alle Heiligkeit des Natur- und Völker-Rechtes verletzten. Doch gesetzt, daß ihre Siege mit größter Pracht glänzten, daß ihre Erobrungen zu Land und zu Wasser fast unumgränzbahr waren, daß sie keinen Scheu trugen, Könige in Ketten zu schlagen, statt eines Zugviehes ins Joch zu spannen, und daß bey ihrer Siegsfeier der Weirauch in allen Tempeln brannte, lebten sie deswegen hundert Jahr länger? waren sie zu gleichem Glücksglänze in der Ewigkeit bestimmt? Entweder es empörte sich ein unerwarteter Zufall, der von aussen ihr Leben auslöschte, oder es fand sich ein innerlicher Saame der Zerstörung, der die Kräfte, und mit den Kräften das natürliche Leben zu Grunde richtete, und die Seele trug den Fluch ihrer Sünden mit sich hinüber in die erschreckliche Ewigkeit. Und was sind denn nun alle Götzendiener der Römischen Hobeit, ihre Triumphe, ihre Schauspiele, ihre Gepränge, gegen den Aufzug jener Helden vom Himmel, und die Herrlichkeit des grossen Versammlungstages aller Völker, die sie zum Gericht vorladet! Was werden hier Titel, Schätze, Denkmahle, Altäre und Ehrensäulen der Welt klein in meinen Augen! Ich sehe, was der Egypter wunderbares, was der Grieche grosses, was der Römer weises hatte, aber überall finde ich den Staub, Rauch, den Moder, die Trümmer, Schutt und Ruinen der alten Zeiten, worinn nunmehr Kayserthümer und Königreiche begraben liegen. Man stelle sich doch die kurze Wallfahrt des Lebens, und den kurzen Genuß aller Reiche der Welt vor! Man gedенke bey dieser heutigen Wallfahrt an das Bild eines Reisenden, der bey seiner Ankunfft die reizendsten Güter zu erwarten hat. Wird nicht die schmeichelnde Vorstellung seiner Seele, und der Gedand einer baldigen Ankunfft ihm Muth machen, ihn wieder die Wetter und Winde wafnen, und stark machen? Wird ihn auch der herabrauschende Platzregen zurück treiben, wird ihn das Leuchten der Blitze, oder der niederrollende Donner zurückschrecken? Sollten uns also die Leiden der Zeit abhalten,

die nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offen-
baret werden? Denn wer erlebt denn einen Tag unter
taufenden in seinem Leben, der ihm alles gewünschte Ver-
gnügen geschafft hätte? Sorge, Krankheit, Unglücksfälle,
Nacht, Schlaf und Schlummer verdrängen wieder die Za-
ge des Wohllebens, oder unterbrechen wenigstens den Genuß
unsrer Zusammenkünfte; aber auch diese Nächte, zur Ru-
he geschaffen, werden oft von bekümmerten Sorgen durch-
brochen, von unruhigen Träumen, von diebischen Einbrü-
chen durchbrochen, von Leibeschmerzen und tausend andern
Zufällen durchbrochen; allein dort, dort wird keine Nacht,
kein Geschrey, kein Schmerz, kein Kummer, kein Räuber,
keine Verfolgung seyn. Dort wird kein Tag in trauriger
Dämmerung dahin schleichen, denn eure Freude, sagt Jesus,
wird niemand von euch nehmen. Freuet euch darauf, Freun-
de meines Vatters, freuet euch ihr, die ihr in diesen Thoren
eingeht, den Herrn anzubeten, freuet euch selbst über den
Schutthügeln der Todten, über dem aufgeworffenen Erd-
hauffen, der diese Gebeine deckt. Trauret nicht, als die
Hyden, die keine Hoffnung haben, der Gott alles Fleisches,
wie ihn Jeremias nennt, wird diese Leiber wieder ins Leben
ruffen, und die zerstreuten Staubtheile wieder triumphirend
zusammenführen. Ja ich freue mich, sagt nun der Christ
bey seiner Wallfahrt zu den Gräbern der Heiligen, ich freue
mich auf euch, ihr verherrlichten Geister, denen sich mein
Geist einst, so zu reden, in die Arme wirfft, daß ihr ihn in
jene Gefilde der Seligen übertraget, wohin alle Seelen de-
rer die in dem Herrn sterben, sollen versamlet werden.
O wie schön wird mir der Tag seyn, der Tag meines To-
des, der gloriwürdige Tag, da sich diese Wolken von Körper-
theilen zertrennen werden, die mir das Licht böherer Er-
känntnisse verhüllt haben, der Tag, der mich in jene aller-
durchlauchtigsten Geisterversammlungen einlassen wird, wo
alle und jede, von dem Erzengel bis zu der niedrigsten Art
von Unsterblichen, die Vollkommenheiten Gottes empfin-
den, und glücklich heißen. Und selbst diese Einholung, die-
se

se Geleitschaft der Engel, und die Gesellschaft so vieler tausend Heiligen Gottes ist nur der Schatten von Sonne, gegen den Mittelpunct aller Hoheit, wo Jesus, der Erbseser der Welt thronet. Das Ansehen des Hohenpriesters im alten Bunde war höchstehrwürdig, höchsteyerlich und rührend, so oft er mit seinen strahlenden Prachtkleidern, und gleichsam einigermassen mit der Majestät Gottes bekleidet, in das Allerheiligste des Tempels eingieng, allein alles prächtige dieser Vorzüge verschwindet, wie die Nachtbilder beim Erwachen, wie der Schimmer der leuchtenden Wetterstrahlen, bey dem Gegenbilde unsers einzigen und ewigen Hohenpriesters, der dann über uns das Licht seines Antlitzes erheben wird. Für seinem Antlitz ist ein Tag besser als hier tausend! Was werden wir da vor Tröstungen empfinden, wenn wir den Kelch der Leiden des Todes werden getrunken haben. Freudig verläßt nunmehr der Geist die sterbliche Hütte, welche der Tod unbrauchbar gemacht, und welche, länger zu bewohnen, ihm eine Quaal seyn würde, ihm eben so peinlich werden würde, als denen Missethättern, die vor Alters an einen todten Körper gebunden, und dadurch an allen ihren Sinnen gemartert wurden. Siehe dort Seele, die Person deines Heylandes, der sein Leben für dich zum Schuldopfer gegeben hat, siehe die glorreichen Wunden, die dich geheilet haben, siehe die liebesvollen Gesichtszüge, die er auf alle die Deuten und Siegel seines Todes gerichtet hat. Siehe, wie er von dem Hohen der Himmel alle Weltkreise und Nationen zum Erbtheil nimmt, die der Vater unter sein richterliches Gebiete geordnet hat. Dieses sind die erbaulichen Gedanken eines Christen bey seiner Wallfahrt zu den Gräbern der Heiligen; er studirt gleichsam, wie ein heidnischer Democritus, in den Trauerhölen der Todten, oder er ist verähnlichungsweise, wie die Christen auf dem frühern Weltalter, die sich über den Gräbern der Todten tauffen ließen, und bey den Ruhestädten der heiligen Märtyrer, und Blutzengen sich versammelten, ihre gewisse Hoffnung von der Wiederherstellung dieses Leibes

bes zu bezeugen und zu bekennen, daß sie gleichfalls um Christi willen in den Tod zu gehen bereit wären. Der heutige Tag ist es,

Hoch- und Werthgeschätzte Trauer-Versammlung, welchen wir uns als eine Wallfahrt zu den Gräbern der Heiligen anzeichnen. Wir kommen von dem Grabe eines unsrer Mitchristen, meines im Leben Hochgeliebtesten Herrn Vaters, welchen, zu seiner Ruhe zu begleiten, diese heilige Versammlung ihm, meiner Frau Mutter und mir, die besondere und unverdiente Ehre gethan. Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, sprach Jacob zu Pharao, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Die Wallfahrt Jacobs wird in Vergleichung anderer wenig genannt: nun wenn ich das Leben meines seligen Herrn Vaters überdencke, so muß ich sagen, daß seine Wallfahrt (*) nicht nur wenig, sondern auch böse gewesen, böse vornehmlich in Ansehung so vieler Unpässlichkeiten und Krankheiten, die wahrhaftig ein recht Gewebe von Ubeln ausmachten. Ich übergehe mit Fleiß alles, wo ich mit dessen Lobe meine Rede schmücken könnte, theils, weil er solches verboten, theils, weil ich mehr den GOTT meiner Väter, als ihn zu preisen Ursach habe, der mir in seiner Person einen Vater verliehen, der so redlich für meine Erziehung gesorget, gearbeitet, gebetet hat. Ich erwähne weiter nichts mehr, als die letzten Worte zu meinem Troste, die ich bey meiner letzten Abschiedsreise, da es sich zu bessern schien, zwen Wochen vor seinem Ende, als die letzten Worte in dieser Welt von ihm gehört habe, da ich ihm für alle väterliche Liebe und Treue danckte, und um die Verzeihung meiner Fehler bat, wodurch ich etwas zuwieder gethan, und die Pflichten gegen ihn verletzt haben möchte: worauf er (wofür ihm die letzten mahl mit größter Wehmuth die Hand küßte;) er unter Vergiffung vieler Thränen mir die Hand auflegte und zu mir sagte: nein,

nein, der **H**err segne dich, **G**ott segne dich, und lasse dich wohlgehen zeitlich und ewig! Nun ewiger **G**OTT! Du **G**OTT der Geister alles Fleisches! Regierer dieser Weltgebäude und unsrer Glücksfälle, der du Gebet, Segen und Borbitte erhörst, könntest du die Wünsche eines Erbenden unerhört lassen? Soltest du meine Mutter und mich deines Trostes beraubt seyn lassen? So müste deine Gnade nicht mehr allgemein, nicht mehr unendlich seyn. Aber nein. Mein bisheriges obgleich noch kurzes Leben hat mir, eh ich noch den vierten Theil eines Jahrhunderts vollständig durchlebt habe, durchgehends bewiesen, daß es ein unübersehbarer Zusammenhang von Siegeln deiner Gnadenwahl gewesen sey. Wie klein war nicht der Zwischenraum von einer Veränderung zur andern, die ich oft gar nicht vermuthen konnte, und die von einem geringen Umstande den Ursprung nahm! Wie schnell sahe ich oft von dir, der du auch im Dunkeln der Vater der Lichter bist, den Blitzstrahlen, der mit Hoffnungen mein Leben erleuchten mußte, und der mir in den Finsternissen meines Kummerß die eröffneten Himmel deiner Vorsehung zeigte. Mitten unter dem Getimmel der Landplagen, da die Stimmen deiner Donner erschallten, womit du zu uns, zu uns verbrecherischen Völkern herabdest, hieltest du die Säulen meines Glückß feste, und ließest meine Erwartung nicht zu Schanden werden. Darum laß mich preisen, **H**err, mein **G**ott, deine Wunder, die du an uns Menschenkindern beweisest, preisen in den Versammlungen deines Volcks, preisen, nicht nur, so lange ich lebe, sondern auch dort im Schalle der Himmlischen Loblieder, die deiner Himmel Himmel erfüllen, wenn uns, die wir hier vor deinem Antlitze versammelt stehen, deine glänzenden Thronwachen, die Diener der Schöpfung, werden in den Himmel der Lichter hinauftragen, wohin sie schon so viel abgeschiedene Seelen der Seeligen gebracht haben, wo in so viel tausend Jahren alle Frommen hingefahren, wo wir unsern **G**ott zu Ehren ewig Halleluja hören. Dahin werden alle Erlöseten des **H**errn gen Zion mit Jauchzen kommen,

kommen, da wird, wie Jesaias die Vorstellung dieser Schau-
bühne recht prächtig, recht durchlauchtig macht, da wird
GOTT die Städte seiner Füße recht herrlich machen, wenn
die Kirche ihr freygeaufzetztes Haupt empor heben, und am
Ende der Tage, mit allen Todten und Lebendigen, mit allen
Engeln und Erzengeln, unter den Strahlen der Ewigkeit
triumphiren wird. Drum

Mein Jesu, wie du wilt, nimmst mir der Tod die Meinen,
So laß mich, als ein Christ, mit maassen sie beweinen;
Sie sind ja Herr bey dir mit Freuden angefüllt:
Drum hole mich einst nach, mein Jesu, wie du wilt.

Von dieser siegenden Hoffnung erheitert, verlassen wir diese
gegenwärtige Wallfahrt zu den Gräbern, wenn ich zuvörderst
der sämtlich Hoch- und Werthgeschätzten Trauer-Ver-
sammlung, im Nahmen meiner Frau Mutter und meiner
selbst den allerverbundensten Dank sage, und zum Theil alle
uns mögliche Anerkennung und Gegengefälligkeit darwieder
verpfände. Von unsern Seligverstorbenen aber wissen wir,
was schon Martha von ihrem Bruder mit Überzeugung wuste:
ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am
jüngsten Tage. Sein Geist, wissen wir, gieng zu GOTT,
der ihn gegeben hat, sein Leib aber ruhet dort, wo wir ihn
bey unsrer Wallfahrt verlassen haben, im kühlen der Er-
den, in dem Schooße der allgemeinen Mutter der Menschen;
er ruhet von seinem jammervollen Leiden, er ruhet im Schat-
ten der Vorsehung Gottes, die ihm alle seine Gebeine be-
wahren wird, bis an jenen Tag; ja er ruhet, er ruhet wohl,
und seine Ruhe wird Ehre seyn.



Todes-

Todesgedanken

bey dem Grabe seines seeligen Herrn Vaters.

Verstorbene Flur ! behräntes Todtenfeld !
Groß ist der Ubergang, den uns dein Daseyn meldt ;
Der feyerlichste Saal für tausend Freudenfeste,
Das schönste Nachtgepräng erleuchteter Palläste,
Der größte Christ, der unbewegteste Held
Vertilgt doch nie des Todes Bild,
Das, nur auf kurze Zeit, vom falschen Licht verdunkelt,
Im Stillen wiederum mit schärffern Strahlen funckelt,
Mit seinen Schrecknissen die Seele ganz erfüllt,
Und als ein Nachtsück sich, das enge Schatten schwärzen,
Beym Schimmer stiller Kerzen
In grause Furcht verhüllt. (*)

Gewölber die kein Licht des Himmels überstrahlt,
Die ihr des Todes Nacht aufs fürchterlichste mahlt,
Wohin die Sorgen nur, auf den irrsamen Schwingen
Der schwarzen Fledermaus, bestürzt und lichtscheu, dringen,
Die ihr, (weil viele mit viel freudigern Getön
Ins Haus des Müßiggangs als in das Bet-Haus gehn,
Und selbst ein Trauerfest hierher nur wen'ge treibet,)
Verlassen, unbefucht und stets verödet bleibt ;
Verrostetes Metall, Staub, Sand, Sarg, Holz und Stein,
Hülln den verlohrnen Blick in Todesfarben ein,
Und zeigen der Verwesung Sitze, so oft ein Pfeil vom Blitze
Durch eine Oefnung dringt, und wenn, durch schwache Ritze,
Der volle Mittagsglanz hieher nur dämmernd strahlt,
So siehet man mit Schauer der Sterblichkeiten Trauer
In ein verfallen Weiß und Schwarz und Grau gemahlt.

E

Ihr

(*) Ist eine Art mahlerischer Kunststücke, Hervey in der Herrlichkeit Gottes in den Gärten und Feldern vergleicht damit das Gesicht Eliphas Job 4. v. 13. und erkläret das da befindliche Wort $\text{קִלְקִילֵי לַיְלָה}$, welche Stelen C. Ladius in seiner Arabischen Grammatic aus dem Syrischen, Arabischen und übrigen orientalischen Sprachen noch deutlicher aufkläret. Hervey zweifelt, ob *Shakespeare*, so glücklich er in Entwerffung schreckhafter Bilder ist, ein ähnlicheres Nachtsück als Eliphas schildre.

Ihr seyd, wohin allein des Klagens Stimme schallt,
Die Stimme, die ihr nur dumpftönend wiederhallt,
Und jämmerlicher macht, und, als zum Jörn erregt,
Vom fernen Labyrinth verloh'n zurück bewegt,
Als wär' in euch ein Geist darmieder aufgebracht,
Wenn man die stille Gruft zum Thal der Klagen macht.
Ist möglich, dunkles Reich der Schatten,
So laß mit Trost den bangen Blick sich gatten,
So tröste mich, begrüntes Todtenfeld,
Laß aus der Geisterwelt

Den Strahl vom Künftigen in meine Seele spielen
Und mich das Völkerverrecht des Todes christlich fühlen.

Noch geht die Uhr im Gleichgewicht, schnell schweigt sie und ihr
Man höret schon die Ketten niederrollen, (Schwarzwerck spricht,)
Und plötzlich wird die Stunde schlagen sollen.
Die Stunde schlägt, die Lebens Uhr hemmt ihren Lauf,
Das Herze stockt, und steht, und stirbet, die Nerven sind schon abgemürbet,
Die, einem Zwirnknaul gleich, der Lebensfaden waren, (*)
Die unferrn Geist seit vielen Jahren zum Werkzeu des Gefühls gedient;
Der Augenfürhang fällt; (**) die ihr sters würcksam schient,
Ihr Eingeweide hemmt die sters gespannte Feder,
Die schlangenförmige Bewegung eurer Räder,
Die Sinne fliehn, es flieht der Geist heraus, herauf,
Schon sieht er Geister Hauf bey Hauf,
Schon rollen sich vor ihm der Ewigkeiten Fürhang auf.

Er fühlt sich wen'ger eingeschräncket,
Er ist sich noch bewußt, und dencket, doch merckt er seinen Stand versetzt;
Er schlüßt aus den Vergangenheiten,
Da findet er den Grund zu selgen Ewigkeiten,
Die er im Glauben nur geschätzt:
Nun aber schauet er nach jenen heiligen Hügeln,
Er schwebt auf eines Cherubs Flügeln,
Schon sieht er die Gebirge fliehn, die Wolcken sich zurücke ziehn,
Und die Gestirne näher glänzen.
Er sieht; denn zarter Staub des Lufftleibs kleidet ihn, (***) Zum

(*) Die Gestalt der Nerven im Gehirn, der Sitz der Seelen, nach der Meinung derer physicorum und anatomicorum.

(**) Homeri Nebenart: τῶν δὲ σκοτος ὀσσεῖα λυγέ.

(***) S. die Meinung der neuern Weltweisen in Prof. Langens Unsterblichkeit der Seele, andre, und wo ich nicht irre, D. Venzky beruffet sich auf 2 Corinth. 5. v. 1. 2. 11.

Zum Werkzeug des Gefühls ihm ist vom Herrn verliehn,
Und zur Bestimmung seiner Gränzen.

Unendlichkeit, wo ist dein Maas?

So denckt der Geist, so ist ihm ist zu Muthe,
Jahrhunderte sind hier so viel als die Minute,
Das Jahr hier nur ein Punct, und nichts ein Stundenglas!
Was ist das Meer, der Nähn, der Nil, der Po, die Eiber,
Was ist die Zeitrechnung, die in der Welt verstrich?
Vielleicht das tausenste der Jahre welzt igt sich,
Und hier ist noch kein Tag vorüber.
Ja wenn die Himmel selbst vergehn,
Wenn sie, o GOTT, die Werke deiner Hände,
Verwandelt sich aus ihrer Asch' erhöhn:
So nimmt doch nie die Ewigkeit ein Ende.

Pf. 102, 27. XC, 4.
2 Petr. III. v. 8.

Der Uhren größtes Meisterstück,

Das London je gebaut, und mit Gewicht beseelet,
Und jedes Triebrad selbst mechanisch ausgehölet,
Erfährt doch einst des Untergangs Geschick;
Wer aber mag bey dir vom Nichtmehr-Daseyn sprechen,
Wer mag dich steten Keim der Künftigkeiten schwächen?
Wo mag die Meskunst seyn, die deine Dauer mißt?
Der längste Maasstab von Gedancken,
Die Reihen unerforschter Zahlen, so viel daß sie geschickt, den Himmel
zu bemahlen,

Bestimmen dir doch keine Schrancken.

Selbst Strahlen der Allwissenheit,
Die GOTT in dir auf alle Wesen streut,
Durchschauen dich zwar selbst unendlich weit,
Jedoch schaun sie dich, wie sie dich befinden,
Als etwas, dessen Ziel und Zahl nicht zu ergründen,
Nicht zu ermessen ist;
Diweil dein Wesen selbst Zahl, Maas, Gewicht, entfernt.
Der Erde nur, vom Himmel überstern,
Wird einst zum Untergang der Tage Jüngster wincken,
Dann wird sie in das Reich der Möglichkeiten sincken,
Die Sonne selbst, die Mutter unsers Lichts,
Wird ihren Stand und Laufbahn kürzen, ihr Feuermeer verlöscht im Nichts;
Mit ihr wird sich der Mond ins alte Chaos stürzen,
Des Jupiters Trabanz, wenn er zum Ziel gelauffen ist,

Wird sich im öden Raum des Firmaments begraben,
Und kein Planet wird mehr das Wesen haben:
Du aber bleibest wie du bist.

Des Morgensternes Majestät, die früh aus ihrer Kammer geht,
Und mit vergnügter Anmuth funckelt,
Wenn sich des Himmels glänzend Blau
Bey dem erstorbnen Schein der Mitternacht in Grau,
Und ein erblassend Weiß verdunkelt,
Der Stern der Weisen, der den Fleiß, im Stillen tief,
In das gelehrte Feld, ins Bücherlager rief,
Wenn mancher noch der Franzgen fetten Morgen schlief; (*)
Der sogenannten Milchbahn Pracht,
Wo tausend Sonnen einst zum Pflaster sich gemacht,
Verschwindet hier wie Eis, an schwülen Sommerstrahlen;
Wie eine Lilje früh in ihrer Jugend leuchtet,
Am Abend in der Hand des Schwügenden erbleicht,
Ist ihrer Dauer Pracht doch gegen dich zu mahlen.

Der Alpen unbeherrschtes Reich wird hier nur einem Körnchen gleich,
Da tausend in die Hand zu laden;
Gering, wie der crystallne Schlossfelnern,
Gering, wie Lahn, wie schwacher Goldsand an Gestaden,
Sind gegen dich der Angelstern und die Plejaden.

O WISE! du trägst das Reich der Unermesslichkeit,
Dein Wort giebt uns die Sicherheit, daß alle unsre Lebenszeit
Bey dir so viel als nichts, als flüchtig Gras bedeute (**)
Vor deinem Angesicht bleibt ein beständig Heute; Ps. 144. v. 4. Ps. 103.
Wo nichts zu ändern dich vermag, und gegen dieses Abgrunds Tiefe,
Sind wir so viel als unster Adern Schlag, ein Mittagstraum den man
Als ob im Ocean ein Tröpfchen sich verliesse, (durchschlieffe,)
Beständiger Grund der Gegenwärtigkeit!
Was ist der Mensch vor dir zu nennen,
Daß du ihn mit unsterblicher Vollkommenheit gleich deinen Engeln
Das Thier vergeht; der Mensch ein Thier, (adeln können?)
Ja ein bestäubter Wurm vor dir soll ewig foll unendlich leben?

(*) Französische Redensart: *dormir la grasse matinée*, bis an den hellen Tag schlafen, den fetten Morgen schlafen.

(**) Das Ps. 39 v. 6. vorkommende Wort חַיִּים zeigt etwas verrostendes an, welches sich selbst durch die Länge der Zeit verzehret, vid. Chaldaeus et R. Salomon, et Clodius, der es über den Hiob in comment. vom Arabischen Chaladha herleitet.

Auf

Auf was für einen hohen Grad
Wird sein durch ew'ge Übung fertiges Bestreben,
Wird endlich das vollkommne seiner That,
Sein Geist, die Urtheilskraft, auf der Erfahrung Pfad
Nach tausend Jahren und noch weiter sich erheben.

Wie hoch wird der Erkenntniß Licht,
Stets höher steigend, sich erheitern,
Wie die Begriffe sich erweitern!
Wie für ein Wundermeer entdeckt sich dem Gesicht:
Und können wir nach Millionen Tagen
Bereits unendlich mehr als Polyhistor sagen,
So ist dis doch der Anfang nicht.
Und wenn, nach zehnmahl mehrern Jahren,
Wir weit mehr Ding' als Tropfen in dem Rhein,
Als Schriften die Verfasser streun,
Ja die Geschichte ganzer Welten schon erfahren:
So wirds doch kaum der Anfang seyn.

Und endlich wer das heilige Feuer
Der freundschaftlichen Liebe nährt,
Wie starck wird es dann seyn, wie reiner, wie viel freyer,
Wenns Trillionen Jahre währt.
Voll von entzückender Empfindung
Wird uns, in höh'rer Verbindung,
Die Freundschaft der Bekannten seyn,
Die Freude die vorangegangen, die uns mit Jauchzen dort umfangen,
Und deren Reden Rosen streun!
O Freunde meiner Lebenszeit,
Ihr seyd, was kann ich schöner sagen?
Ihr seyd nach den verrauchten Tagen, Gefährten meiner Ewigkeit.

Was werden wir bey den Gespielen
Der Engel vor Vergnügen fühlen!
Wie götlich wird ihr Umgang seyn!
Wie majestätisch wird des Mittlers Antlitz leuchten!
O Auftritt! kannst du uns wohl noch sehr ferne deuchten?
Die Hoffnung rufft ein gläubig Nein.
Die Freude frohlockt schon; ein süßberäuhendes Gestimmel
Erhebt den Geist bereits an jenen Götterthron,
Erhebt ihn von dem Weltgestimmel in jenen blauen Raum der Himmel,
Bald, bald verfliegt die kurze Zeit!
Bald

Bald ist der Jahre Lenz vergangen,
 Bald hat uns schon des Sommers Hiß empfangen,
 Geschäft und Amt sind unsers Tages Last,
 Bald runzelt schon das Alter unsre Wangen,
 Und unser Leib sucht Ruh und Raß. So fühlen wir den kurzen Streit,
 Das Ende kommt, das Reich der abgethanen Seelen
 Ist uns nicht länger zu verheelen;
 Das Reich der Geister ist nicht weit.
 Es währt unendlich, und ihr Freunde meiner Zeit
 Gehet mit, voran, und folgt, und seyd,
 Gefährten meiner Ewigkeit.

Nachsaß der Trauerpoesien über das Ableben seines seeligen Herrn Vaters.

GOTT! laß mich deine Vorsicht ehren,
 Der du mir, im Beruf zum Lehren,
 Bald Vaterstadt, bald Schloß, zum Aufenthalt geschenckt;
 Mich wieder kurze Zeit auf Hartigs Hof gelenckt, (*)
 Wo ich den Untergang von Zittaus Glanze schaute (**)
 Wo mir hierauf dein Ruf, vor dieser Trauer Schein,
 Auf Wackerbarthens Ländereyn,
 Die Edlen deines Volcks, zum Unterricht vertraute,
 Und meiner Schöpfung Zweck zu wissen vorenthielt;
 Im heiligen Labyrinth, umringt mit Finsternissen,
 Hast du so oft den Plan des falschen Glücks zerrissen, (***)
 Hab ich so oft, Herr, deine Hand gefühlt;
 Ich murre nicht: Doch kennt mein Leben
 In dem, was Tod und Grab vom Vorschmack mir gegeben,
 Und anderweit geoffenbahrt, noch keinen Eindruck dieser Art.

Die Freude, die ihr Lied ins Chor der Engel spielt,
 Flieht längst das Thema meiner Lieder; (****)
 Der Schmerz schreibt sie in finstern Noten nieder,
 Wie er im Blut die Dissonanzen wühlet.
 Ein Freund, den ich nicht wiederfinde,
 Ruht in den Schatten jener Linde,

Die

(*) Althörnig, ein Ritterguth nahe bey Zittau.

(**) Bey dem Bombardement, Anno 1757.

(***) Sprüchwort der Engländer: *man proposes God disposes.*

(****) ein musicalisch gebräuchliches Kunstwort, der Hauptinhalt eines Stücks.

Die ihn mit Zweig und Aesten deckt ;
 Es soll sein mir zu kurzes Leben
 Dem meinigen nicht mehr Schutz, Schirm und Schatten geben ?
 Gedanke, der mich fast erschreckt !
 Ich denck an tausend der Gebete,
 Die er, nur oft an mancher Abschiedsstädte,
 Dir GOTT für mich im Stillen zugeweint,
 Und sinck' in Tiefinn bey'm Erwähnen,
 Und fühle, bey erstickten Thränen, (*)
 Die blutgen Seufzer um den Freund !

Ist seine Würcklichkeit in ihm bloß eingeschlossen ?
 Ich bin ein Theil von seinem Blut ;
 Von seinem Leben ist mein Wesen ausgeflossen,
 Von seinem Tode sinck't mein Muth ;
 Noch seh' ich ihn im Schattenbilde,
 Und, durch der Phantasie Gefilde, in Träumen oft 'vorüber ziehn,
 Und thöricht träumend hör' ich ihn !
 Oft seh' ich, überdeckt von Nacht und Finsternissen,
 Die Schilderung alter Zeit in tiefverwornen Rissen,
 Oft wiederholt des Irwahn's Schwung
 Tod, Kranckheit, und Beerdigung.

Der du die Menschen lässest sterben, Pl. XC.
 Vor dir sind wir ein fallend Laub ;
 Vor dem entristest du ihn vielmahls dem Verderben, (**)
 Izt legtest du sein Leben in den Staub.
 Den Geist, geprüft durch Kreuz und Leiden,
 Erfüllst du izt mit höhern Freuden
 Des Trosts für deinem Angesicht ;

(*) Siehe Friedrich Willhelm Zacharia Nden und Lieder. Braunschweig und Hildesheim 1754.

Ein Leiden, das man unterdrücket, vermehret den geheimen Schmerz,
 Und jede Thräne, die ersticket, grabt blutig sich in unser Herz.

(**) in den grossen Kranckheiten, die er in den Diensten Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, des Fürsten Friedrich Ludwig, Herzogs zu Württemberg ausstanden, wo er 12. Jahr über dessen neu erbautes Schloß zu Reschwig bey Budislin zum Schloß ; Bettmeister auf recommendation Sr. Excellenz des General von Baudiz zu Dresden anno 1723 bestallt worden war, wie denn der Wohlthätige ein geborner Dresdner war, und 1692. daselbst gebohren worden, wo noch geehrte und vornehme Familien dieses Nahmens leben.

Z. 1860
48
X 3204669

Der Leib, den Schmerz und Tod besieget,
Ruht, wo der Frühlingswind die Lindenwipfel wieget,
Und das verjüngte Jahr, bey dem gestiegenen Licht,
Frost, Schnee und Eis, die Gräber der Natur, zerbricht. (*)

Verjüngt wird er einst auferstehn,
Wenn einst an tausend Grabestädten
Viel Millionen sich erhöhn lebendig wieder aufzutreten.
Izt gönnet dem Verewigten die Ruhe, die ihm Wonne bringet,
Wo er in den Versammlungen der Geister selbst den Tod besinget,
Vielleicht mischt in der Engel Reich,
Ins Lied des Lammes, er zugleich noch ein Gebet zu Gott für euch. (†)

Sey du mein Trost, GOTT dessen Krafft
Die Vorwelt und Nachkommenschaft
Gleich wunderbar, gleich heilig führet;
Du wirst sein Theil und Erbe sehn; (**)
Mich aber laß ihm sters die Ehrfurcht weihn
Die ihm von mir im Tode noch gebühret,
Und die mein Herz der, die mir übrig bleibt,
Der Mutter, nun als zweyfach unterschreibt.

(*) Die Verjüngung des Jahres bleibt ein Bild der Auferstehung, von der Job XIX redet. *Clodius* in seiner Arabischen Grammatic erklärt bey den Auslegungen des Hiobs das Wort פך perforavit. aus dem Arabischen *nakabha* si post cutem conciderint concidentes, scil. vermes sepulchrales, wie denn *Iannahus* apud *Pocock*, in miscell. p 62. verbum פך in Piel Ies. X. 3. 4. zur Erläuterung dessen anführet; weil das Geben seines Bluträchers, Jesu, im Fleisch, die Auferstehung aus der Verwesung voraussetzt, wo כ mit ח alternirt &c.

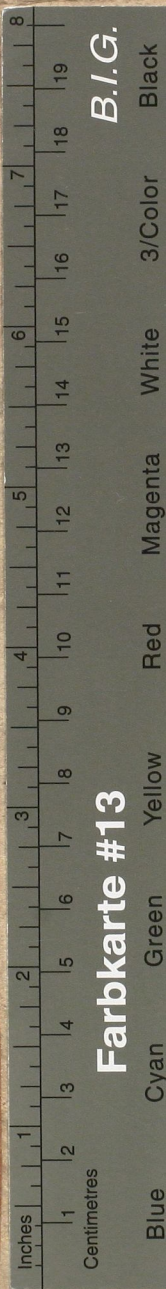
(†) B. v. Haller: Du mischest mit der Engel Tönen
Ein Lied und ein Gebet für mich.

(**) Des Wohlseiligen selbsterwählter Leichentert: Pf. LXXIII. 24. 25. 26.



VD 18

Z e
1860



tions-Rede

ten der Christen zu den
der Heiligen
Ehren
alvis Titulis Herrn,

N N N

Christian inzig

en und Churfürstlich Sächsi-
gewesenen Schloß-Bett-
verda in der Oberlausitz re.
welcher

1 Februar. 1759.

ers, und im 23ten seines, über die
ichen Schloß-Gebäude daselbst,
r Aufsicht, selig verschied,
Christlichen Ceremonien zu seiner Ru-
tattet worden,

er Beerdigung

rsammlung gehalten
inzig hinterlassenen Sohne:
ytlob Schlingig. M.

mit Kühnischen Schriften.

LIOTHECA
CKAVIANA

